

den Argensolas; aber seine Art zu dichten und zu schreiben neigte sich, wie Bouterweck sagt, so auffallend von dem klassischen und musterhaften zum verzierten und verkünstelten Styl, daß man den Rückgang, den die spanische Literatur schon in der Periode ihrer höchsten Blüthe nahm, am bestimtesten wahrnimmt, wenn man mit Quevedo anfängt. Er lieferte Kanzenen, Romanzen, Schäfergedichte, Satyren, burleske Sonette und komische Erzählungen. Man darf ihn bei allen seinen Fehlern doch ohne Bedenken den wigigsten Kopf nächst Cervantes unter sämtlichen spanischen Schriftstellern nennen. In'sbesondere ließ er seinen Muthwillen, seine Ausgelassenheit ganz im Geiste seiner Nation spielen, als er seinen Roman vom großen Takaño oder Schelmenhauptmann, genannt Don Pablos, schrieb. Von diesem Roman bietet uns Dr. Guttenstein in dem vorliegenden Buche eine freie Bearbeitung, aus welcher erhellt, wie originell Quevedo ächt nationale Scenen und Schilderungen zu erfinden und auszuführen verstand. Die grelle Manier, mit welcher er das Bestere that, steht mit der Popularität, aus welcher seine Erfindungen hervorgingen, in einem recht guten Verhältnisse. Menschliche Thorheiten und Laster werden derv von ihm verspottet, und von den Feinden der Wahrheit und Rechtlichkeit werden vor allen der Klerus und die Diener der spanischen Justiz unbarmherzig von ihm gezüchtigt. Diese Justiz soll, nach mehreren dem Texte beigefügten Anmerkungen, auch noch in unserer Zeit solche scharfe Züchtigung verdienen. Zu wünschen wäre, daß Dr. Guttenstein einige gemeine und ekelhafte Scenen weggelassen hätte. Uebrigens aber zeugt die Bearbeitung von großer Gewandtheit in Handhabung der deutschen Sprache. Namentlich sind die dem Roman eingewebten Dichtungen auf gelungene Weise rhythmisch übertragen. Angehängt ist dem Buche: der Pirat von Tunis, entlehnt aus der Posada von Motril, ein mit lebhaften Farben ausgeführtes Gemälde, das uns jedoch mit Grausen erfüllt. Die äußere Ausstattung des Werkes ist einfach, aber ansprechend.

Adolf Bube.

#### Königsberger Skizzen von Karl Rosenkranz.

Danzig, Gerhard. 1842. 8. Erste Abtheilung. (XLVIII und 331 Seiten. Zweite Abtheilung: 283 Seiten.)

Der Verfasser sagt selbst im Vorworte: „Ich bin überzeugt, daß man auswärts es kaum für möglich hält, von Königsberg eine in's Detail gehende genrebildliche Schilderung zu machen, die nur einigermaßen anziehend seyn könnte. Ich will es nur gestehen, daß, als

es in der Stadt rüchbar wurde, wie ich mit einem solchen Unternehmen umgehe, von Königsbergern selbst mit Achselzucken höchst kleinmüthig geurtheilt wurde: „es sey das kein dankbarer Stoff.“ Wohl sind wir für das Ausland bis dahin mehr nur ein Name, mit dem sich die unbestimmte Vorstellung einer großen, handeltreibenden Stadt verbindet, worin Kant, Hamann, Kraus, Hippel, Herder, Scheffner, Werner, Hoffmann und Andere gelebt haben, worin sich eine alte Universität befindet und gegenwärtig eine lebhafte Krise sich zu entwickeln scheint, oder schon entwickelt hat, oder, falls manche Zeitungen Recht hätten, überhaupt nur die Kata Morgana einiger zufälligen Umstände war, so daß, wenn die hermetische Verslossenheit der russischen Grenze fortbauert und uns nicht bald eine Chaussée wenigstens über Bromberg und Posen mit Breslau verbindet, wir in der That nur zu schnell weiter nicht als ein Name seyn werden.

Nur ein geringes Nachdenken muß indessen schon dazu führen, einer Stadt nähere Aufmerksamkeit zu schenken, aus welcher eben Männer, wie die genannten, hervorgegangen, aus welcher von Zeit zu Zeit der übrigen Kulturwelt so nachhaltige Impulse gekommen sind. Königsberg birgt eine tiefe Eigenthümlichkeit, eine gediegene Bildung. Zunächst wenn man von den modernen, glatteren, geleckteren Städten zu ihm kommt, empfindet man allerdings eine nordische Schwere, eine gewisse Kahlheit, Kermlichkeit. Aber bei längerem Aufenthalt lernt man hinter der äußerlichen Abgeschlossenheit, Starrheit, den gesunden Verstand, die wackere Gesinnung ungemein schätzen und findet eine viel größere Empfänglichkeit und mehr heitere Beweglichkeit, als man nach dem ersten trüben Eindruck vermuthete.“ — Und er hat vollkommen Recht, um so mehr als das Interesse, das man auch auswärts an Königsberg zu nehmen angefangen hat, neuerdings immer größer und allgemeiner geworden ist. Für seine wackeren Königsberger aber, denen er auch sein Buch gewidmet hat, muß diese Gabe eine um so willkommnere und interessantere seyn, als der Verfasser überall seine innige Theilnahme, Achtung und Unparteilichkeit bei lobenswerther Diskretion und geeigneter Sachkenntniß an den Tag gelegt hat. Er zitiert Seite XVII selbst seine Vorgänger, Bazlo, Faber und Jung, ja, fordert sogar Sewald als einen geborenen Königsberger auf, sich einer ähnlichen Arbeit zu unterziehen, aber auch die Seinige wird stets, wie sie eine Lücke hinsichtlich der früheren ausfüllte, in Bezug auf Spätere ihren eigenthümlichen Werth behalten. Denn er bringt zu seinem Werke nächst den obengenannten